

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr. Bezugspreis mit monatlich freigelegt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zörgewitzer, 8, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb des Landes 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, langfristige, Scherzreize und tabellarischer Satz mit Ausschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbes. h. l.

Nr. 139.

Donnerstag, den 20. November 1930.

33. Jahrg.

Um Deutschlands Gleichberechtigung

Curtius antwortet Frankreich.

Schluß der Reichsratsbesprechungen.
Der Reichstag beendet seine Beratungen am Donnerstag, nachdem er sich am Freitag unter Vorsitz des Reichspräsidenten mit dem Steuervereinfachungsgesetz beschäftigt hat. Für die Schlußfassung des Reichsrats ist eine besonders feierliche Form vorgesehen. Neben den Ministerpräsidenten der Einzelstaaten werden auch verschiedene Reichsminister der Sitzung beiwohnen. Reichspräsident Dr. Brüning und Reichsaußenminister Curtius werden zu wichtigen Fragen der Innen- und der Außenpolitik Stellung nehmen. Mit besonderem Interesse fest man den Ausführungen von Dr. Curtius entgegen, der sich zu den letzten Reden des französischen Außenministers Briand und des französischen Ministerpräsidenten Tardieu äußern wird. Diese Reden haben in der internationalen Politik, besonders aber in Deutschland, das größte Aufsehen erregt, da Tardieu jede Abstrichung Frankreichs brüsk ablehnte und auch Deutschland jedes Recht auf eine Revision der Friedensverträge absprach.

Kurze Atempause.

Dreißig Geplänkel über weite Gebiete des Steuerwesens, über einschneidende Reformen bei den Reichs-, Länder- und Gemeindefinanzen, rücksichtsloses Zusammenpressen der Verwaltungsausgaben und vorläufige Vermehrung der Einnahmen im Reichshaushalt des kommenden Jahres — eine Arbeit von zehntägigem Umfang hatte die Regierung dem Reichstag vorgelegt und zunächst auch noch die Forderung daran geknüpft, daß alles bis zum 20. November geschafft sein sollte, dem Reichstag also nur eine etwa 14tägige Beratungszeit „zugebilligt“ war. Diese Zeit ist nun herum und die Arbeit auch wirklich beendet. Satten doch vorher die Sonderverhandlungen Brüning's mit den wichtigsten Länderregierungen die Wege wenigstens einigermaßen geebnet. Außerdem verliert aber der erste Schritt unserer gegenwärtigen und nächstfolgenden Tage jedes unmittelbare Hinsichtsehen der Entscheidung.

Nun ist jene Arbeit des Reichsrates beendet, ohne daß es zu einem offenen Konflikt kam, obwohl den Ländern doch finanziell recht Schweres zugemutet wird. Einen Augenblick mag der Reichspräsident aufatmen — aber die eigentliche Arbeit beginnt für ihn erst jetzt: die Arbeit mit dem Reichstag, der am 3. Dezember zusammentreten soll. Ein Ringen mit den Fraktionen, und zwar nicht bloß mit jenen, die bereits gezeigt haben, daß sie in offener Opposition zum Kabinett Brüning stehen. Für den Reichspräsidenten und für die an sich schon schmale parlamentarische Grundlage hat sich die politische Situation seit dem Auseinandergehen des Reichstages sicherlich nicht verbessert; man braucht nur an die Wahlergebnisse des letzten Sonntags zu erinnern, die eine Schwächung der Mitte und eine Ersäufung der radikalen Flügelparteien brachten. Es gehört kaum eine große Prophetengabe dazu, um vorauszusagen zu können, daß der Konflikt von diesen beiden Seiten her sich wohl noch verschärfen, die Forderung nach einer „Kursänderung“ noch lauter erheben und sie zum Drehpunkt des kommenden Ringens werden wird. Gewisse Vorkommnisse im Hansbaltensausfluß des Reichstages, wo man sich zurzeit mit der Beratung der Vorverordnungen beschäftigt, haben auch gezeigt, daß sich auch in sehr wichtigen Fragen eine Mehrheit gegen die Regierung unsicher zusammenfinden kann.

Trotzdem hat der Reichspräsident erklärt, daß er sich aus dem Gedächtnis dieser Vorverordnungen keinen wesentlichen Stein herausbrechen lassen will, er höchstens kleinen Wandelungsanträgen zustimmen würde, durch die aber Gesamtergebnis nichts geändert wird. Diese Vorverordnungen stellen sich nun ja die erste Gruppe im Kurs des Regierungsgeschäftes dar, sind aber längst nicht so gefährlich wie das, was an Stippen später kommt: die 30 Geplänkel, bei denen so manches mit verfassungswidrigen Mehrheiten beschlossen werden muß, und dann der Reichshaushalt selbst, der ja auch viel enthält, was diese oder jene Partei der Mitte oder auch die Sozialdemokratie mit jenen betrachten. Solche Einwände dürften gegen die Reformvorschlüsse in noch viel größerem Umfang

geltend gemacht werden, aber auch jetzt wieder verlangt der Reichspräsident schnelle oder vielmehr schnellste Erledigung der Steuer- und Finanzgesetze durch den Reichstag. Es heißt sogar, daß alles, dazu noch der Haushalts- und Weidnachten beraten und — angenommen sein soll, damit sich diese Reform baldmöglichst auch finanziell und dann auch wirtschaftspolitisch auswirken kann.

Dr. Brüning will also zunächst einmal versuchen, wie weit er mit seinem Gedächtnis von Geplänkeln usw. auf dem „normalen“ parlamentarischen Wege kommt; daß er auch hierbei wesentliche Änderungen an den Entwürfen ablehnen wird, ist nicht schwer zu schließen aus der Idee, die er auch vom Reichstag verlangen wird. Wie weit er damit durchdringen wird, das vermag man im Augenblick aber noch gar nicht zu sagen. Unbedingt wird aber sein Verlangen nach schneller Bearbeitung des Geplänkelwerkes hohen auf jene Forderung einer sofortigen Kursänderung nach rechts oder auf eine sehr scharfe Opposition, wenn er diese Forderung zum mindesten als im Augenblick nicht wesentlich ablehnt. Daß ihm auch andere Möglichkeiten offenstehen und wohl auch vorkommen als jener „normale“ Weg, liegt zu vermuten schon deshalb nahe, weil er in der Zustimmung des Reichsrats zu seiner Reformangelegenheit eine nicht zu verachtende Stütze hat. Verlangung eines oppositionellen Reichstages und Erlaß entsprechender Vorverordnungen, durch die sein Programm wenigstens in den wichtigsten Punkten durchgeführt würde, ist ja ein Weg, den Brüning bereits einmal erfolgreich beschritten hat.

Reden ohne Laten.

Die Abstrichungsmodie.

Der Abstrichungsmodus besteht in der Einbringung eines Sachverständigenausschusses, der die Herabsetzung der Heeresausgaben prüfen soll. Graf Bernstorff stimmte unter der Bedingung zu, daß durch die Arbeiten dieses Ausschusses die allgemeine Abstrichungsfrage nicht verzögert wird. Das griechische Freundschafts- und Flottenabkommen, von dem der türkische Außenminister Mitteilung machte, wurde vom Ausschuss mit großer Beifall aufgenommen und als Muster einer Verständigung zwischen Flottenmächten hingestellt. Der Ausschuss trat sodann in die Aussprache über das

Flottenkapitel des Abstrichungsabkommens

ein. Der italienische Vertreter forderte hierbei für Italien die gleiche Dommage, wie die stärkste europäische Flottenmacht sie bestimme. Ein umfangreicher Antrag der Sozialregierung, der eine gleichmäßige prozentuale Herabsetzung sämtlicher Flotten vorstieß, wurde von Cecil-England scharf bekämpft. Der Abstrichungsmodus beschloß sodann zur Behandlung der Flottenfrage sich in der gegenwärtigen Zusammenkunft als Unteranschluß für die Flottenfrage zu erklären.

Deutschland macht nicht mehr mit.

In Genfer Abstrichungsausschuss.

Der Abstrichungsausschuss hat zur allgemeinen Überraschung zum erstenmal einen jowenigen Antrag angenommen. Da der erste Antrag des Vorkrieges der fünf Londoner Seemächte nur die Verengung der Gesamtkriegsflottenangelegenheit vorstieß, beantragte die Einigung einer Verständigung zur allgemeinen Herabsetzung der Flotten. Der französische Vertreter lehnte den Subjektantrag scharf ab. Der Subjektantrag wurde dann mit elf Stimmen gegen die Stimme Polens bei zwölf Stimmenhaltungen angenommen.

Der deutsche Vertreter Graf Bernstorff erklärte, daß er sich bei künftigen Vollkommenheiten der Stimme enthalten werde, da das gegenwärtige Abstrichungsabkommen für Deutschland wertlos und sinnlos sei.

Um der durch den Subjektantrag herbeigeführten Verschärfung der Bestimmungen entgegenzutreten, beantragte der französische Vertreter eine Fassung, nach der die Herabsetzung der Flottenflotten „jowenig“ erfolgen soll. Der französische Antrag wurde mit 14 gegen eine Stimme bei deutscher Enthaltung angenommen. Der Abstrichungsausschuss beendete damit, daß es seiner Mehrheit um seine erste Abstrichung zu tun ist.

Das zertretene Selbstbestimmungsrecht.

Verpflichtungen, die auf dem Papier stehen.
Aber die Ziele der ungarischen Revisionbewegung veröffentlicht deren Führer, Géza László, eine Erklärung, die hervorhebt, daß der Friede durch die Friedensverträge von Versailles, Trianon, Neuilly und St. Germain nicht gefährdet sei. Kein Staatsmann habe die Aufgabe in berebteren Worten festgehalten als der französische Außenminister Briand. Die großen Gegensätze, die die Völker Europas voneinander trennen, seien trotz der Verträge, trotz des Völkerbundes und trotz des Kriegsschlichtungspaktes nicht ausgeräumt.

Diese Tatsache bilde auch die Grundlage der Bestrebungen der Revisionisten. Das zertretene Europa rufe nach internationaler Ordnung, die Staaten rufen nach nationalem Aufbau. Als man den Völkern Europas den Frieden verpraht, verpraht man ihnen auch politische Sicherheit und nationale Selbständigkeit. Jedoch alle Verpflichtungen bleiben auf dem Papier. Die Hauptaufgabe eines neuen Friedenskongresses werde in der Verhellung des europäischen Weltgeschehens liegen — gerade des Systems, das von Wilson verfaßt worden ist.

Großer Tag im Reichsrat.

Realisierungsentscheidung angenommen.
Änderung der Tabaksteuernovelle.
Der Reichsratsausschuss nahm das Gesetz über die Realisierungsentscheidung in zweiter Lesung an. Die Gesetzesvorlage der Regierung wurden grundsätzlich aufrechterhalten, jedoch wurde das Gesetz im Einzelnen mit der Regierung mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Verhältnisse in den einzelnen Ländern etwas be- weglichter gefaßt.

Bei der Erledigung der Tabaksteuernovelle wurde die von der Regierung vorgeschlagene Fälligkeit etwas herabgesetzt. Der Finanzminister hat sich mit diesen Beschlüssen einverstanden erklärt. Von einigen Ländern wird im Hinblick auf die neue starke Belastung der Zigarre und eine erhöhte Belastung für die Zigarette für notwendig gehalten. Aber diese Frage sollen bis zur dritten Lesung nach Verhandlungen stattfinden.

Die Verhandlungen der Reichsratsausschüsse trugen wieder das Gepräge eines großen Tages. Auch dem Reichsfinanzminister, der den Vortritt führte, wurden wieder persönlich anwesend die Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Hessen, Thüringen und Braunschweig. Der Reichsratsausschuss erzielte in drei Lesungen über die Wohnungsverhältnisse ebenfalls in zweiter Lesung. Dann begann die

die Haushaltsberatung.

deren größter Teil in kurzer Zeit erledigt wurde, da hier die Meinungsverschiedenheiten nicht vorliegen. Die kritischen Fragen, zu denen in erster Linie die Hausball des Reichswehrministeriums und die Kürzung der Länderüberweisungen um 100 Millionen Mark gehören, wurden in Gegenwart des Reichsfinanzministers und des Reichswehrministers behandelt.

Um den Zollwaffenstillstand.

Die Verhandlungen auf der europäischen Wirtschaftskonferenz.

Die europäische Wirtschaftskonferenz hat am Montag nachmittags grundsätzlich beschlossen, die am 1. November abgelaufene Handelskonferenz für das Handelsabkommen (Zollwaffenstillstand) bis Anfang Januar zu verlängern. Die österreichische Regierung will die Verlängerung des Abkommens von der Haltung ihrer Nachbarstaaten abhängig machen, die bisher — ausgenommen Italien und die Schweiz — das Abkommen noch nicht einmal unterzeichnet haben.

Die Konferenz ging sodann zu dem Programm der weiteren Wirtschaftsbeziehungsverhandlungen über. Chairman England erläuterte den englischen Vorschlag, zunächst die Zolltarife für einzelne Warengruppen herabzusetzen. Dagegen verteidigte der Vertreter Frankreichs den Standpunkt, daß gleichzeitig den Zolltarifverhandlungen auch über die Befreiigung der allgemeinen Handelsbenutzungen, ferner über den indirekten Verkehrsprotektionismus, lokale Konkurrenz und das Dumping in allen Formen sowie die Schaffung eines Schiedsgerichts- und Ausgleichsstelle zur Entscheidung von Streitigkeiten auf Handelsverträgen verhandelt werden müßten. Der Vertreter Holland's beklagte sodann den Vorschlag der französischen Regierung, Verhandlungen zwischen den autonomen Zolltariffstaaten und den Handelsvertragsstaaten zum Zwecke einer Verständigung über die Senkung einzelner Zolltarife einzuleiten, und betonte, daß Holland an seiner bisherigen liberalen Wirtschaftspolitik festhalten wolle.

Mussolini zu den Rüstungen.

Die Hälfte der europäischen Einnahmen für Kriegszwecke.

In einem Artikel in der englischen Zeitung „Daily Express“ drückt Mussolini die Ansicht aus, daß die vielfach neugierigen optimistischen Ansichten seinen Wünschen darüber täuschen dürften, was tatsächlich in Europa vorgehe. Man brauche bloß die Staatsausgaben der einzelnen Nationen in Europa zu untersuchen, um festzustellen, daß etwa die Hälfte davon für Rüstungen ausgegeben werde. Italien wolle Frieden, aber es habe die Verpflichtung, seine nationale Unabhängigkeit zu verteidigen. Staaten habe oft genug keine Bereitwilligkeit zum Ausbruch gebracht, die Rüstungen auf ein Mindestmaß zu beschränken, falls andere Länder die gleiche Bereitwilligkeit zeigen würden.

Wechsel in der Leitung der Volkspartei.

Neue Führung in der Deutschen Volkspartei.

Der Partei- und Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei, Reichstagsminister a. D. Dr. Scholz, hat seinen Rücktritt von beiden Ämtern erklärt, wie schon in den letzten Tagen vermeldet wurde. Der Parteivorstand hat einstimmig beschlossen, entsprechend dem Vorschlag des Reichstagsministers a. D. Dr. Engel, dem am 30. November zusammengetretenen Zentralvorstand des Reichstagsabgeordneten Dingeldey als Parteivorstand vorzuschlagen. Auch im Fraktionsvorstand wird voraussichtlich Dingeldey an die Stelle von Dr. Scholz treten. Abgeordneter Engel wird wahrscheinlich als erster Stellvertreter neben dem Abg. Dingeldey berufen werden.

In einer Sitzung des Reichsparteivorstandes wurde bestimmt, daß die endgültige Entscheidung des Zentralvorstandes am 30. November d. J. fallen soll. In diesem Zusammenhang ist ferner mitzuteilen, daß alle Vermutungen über die Neueinweisung des Reichsministeriums in die Reichsregierung nicht zutreffend sind. Verhandlungen, die hierüber mit dem früheren völksparteilichen Reichstagsabgeordneten Minister a. D. v. u. K. a. m. e. r geführt wurden, sollen gescheitert sein.

Endgültiger Entschluß.

Bei den Verhandlungen über die Militärtraktatschichten des Abg. Dr. Scholz hatte in persönlicher Sendung dem in der Schweiz weilenden Dr. Scholz der Abg. Dingeldey das Schreiben des Parteivorstandes vorgelegt, worin seine Gesundheit es irgend gefahrte, seinen Entschluß rückgängig zu machen. Gegenüber beharrte Dr. Scholz bei seinem anfänglichen Entschluß. Darauf sagte der Parteivorstand mit Bedauern den Beschluß zur Verurteilung des von Dr. Scholz selbst vorgelegten Abg. Dingeldey.

Der körperliche Zustand des Abg. Dr. Scholz, der sein Reichstagsmandat beibehalten will, soll sich in den letzten Tagen wesentlich gehoben haben, doch macht ihm die starke Nervenangst der vergangenen Wochen die Wahrnehmung der Parteigeschäfte in der gewöhnlichen Form unmöglich. Aber seine Rückkehr nach Berlin sind noch keine Festsetzungen getroffen.

Unentragliche Kriegslasten.

Deutsche Frauen fordern Revision der Verträge.

Der Deutsche Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldfrage und zahlreiche andere Frauenverbände haben die Reichsregierung in einer Eingabe gebeten, sich umgehend mit den früheren Feindverträgen in Verbindung zu setzen, um eine Verdringung des deutschen Volkes von den unentraglichen Kriegslasten zu erreichen.

In der Eingabe heißt es u. a.: Not und Verzweiflung sind die Folgen der ungenügenden Löhne, die Jahr für Jahr getragen werden müssen. Dauer und Höhe der im Young-Plan vorgesehenen Zahlungen nehmen dem deutschen Volke jede Hoffnung auf Wiedererholung. Finanz- und Wirtschaftssysteme allein können eine Gesundung Deutschlands nicht herbeiführen. Wir bitten, alle Möglichkeiten einer Revision des Young-Planes auszunutzen, dessen Unübersichtlichkeit angesichts der Weltwirtschaftskrisis auch im Auslande immer mehr eingesehen wird. Die Unhaltbarkeit der moralischen Grundlage der Trübsandreden, der Behauptung Deutschlands Schuld am Kriege, ist erwiesen. Die Welt müsse von der Notwendigkeit einer Revision überzeugt werden, da die Grenzen der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes bereits überschritten seien.

Die Eingabe ist u. a. unterzeichnet: von den Reichsfrauenvereinigungen der Staatspartei, der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei, ferner vom Auslandsbund deutscher Frauen, Bund Königin Luise, Deutsch-Österreichischer Frauenbund, Frauengruppe des Deutschen Offiziersbundes, Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine, Katholischer Verband der weiblichen kaufmännischen Angestellten und Beamtinnen Deutschlands usw.

Die Streitwelle in Spanien.

Blutige Zusammenstöße in der Provinz.

Während der Generalstreik in Madrid beendet ist, scheint er sich in den Städten der Provinz auszuweiten. In Barcelona haben blutige Zusammenstöße vier Tote und zwölf Verletzte gefordert. In schwereren Zusammenstößen kam es auch in Sevilla. Die Studenten, die gegen die Ereignisse in Madrid protestieren wollten, zogen in geschlossenem Zuge vor das Gebäude des Generalgouverneurs, wo sie von einem starken Polizeiaufgebot zerstreut werden mußten. Die Universität wurde geschlossen.

Die Lage in Barcelona scheint sehr ernst zu sein. Die Studenten, die Garibaldien und die Zeitungen haben geschlossen. Polizei und Militär bewacht die Straßen. Die Lebensmittelversorgung soll gesichert sein. Der Gouverneur hat die Schließung der Geschäftsräume des Generalstaatsbundes, wo 50 Personen verhaftet wurden, angeordnet. Insgesamt sind 200 Personen festgenommen worden sein, von denen 80 in Haft gehalten werden dürften.

„Werden Köpfe rollen?“

Eine Reichsbannerkundgebung.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranfaßte im Berliner Sportplatz unter der Devise „Werden Köpfe rollen“ eine Kundgebung. Der preussische Innenminister Eberling erklärte u. a., Behörden und Polizei würden dafür sorgen, daß die Absichten der Gegner, ihr Verbot mit Gewalt in die Tat umzusetzen, nicht gescheitert würden. Werden die innenpolitischen Gegner auch nur vorübergehend liegen, dann wäre das Schicksal Deutschlands beunruhigend; jedes Vertrauen des Auslandes, jede Streitigeinwirkung und jede Auftragserteilung würden ausfallen.

Professor Georg Bernhard führte aus, die Nationalsozialisten hätten im Wahlkampf das Gend der Arbeitslosigkeit für ihre politischen Zwecke ausgenutzt. Das Reichsbanner werde gemeinsam mit der Polizei allen Ausschreitungen erfolgreich begegnen.

Der Vertreter des Zentrums, Rektor Kellermann, erklärte, der Zutritt zum den akademischen Berufen sei zu groß. Ihre Träger, die in späteren Jahren keine Beschäftigungsmöglichkeit finden würden, würden sich dem Nationalsozialismus in die Arme werfen. Dies sei eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den Staat.

Der Bundesführer des Reichsbanners, Söring, betonte, das Reichsbanner wünsche den Bürgerkrieg nicht. Es stehe auf dem Standpunkt, daß der Kampf mit geistigen Waffen ausgegessen werden müsse; es sei aber gerüstet und bereit.

Wenn die Gegner von rechts und links die Republik und damit das Reichsbanner anzugreifen beständigten, dürften sie überzeugt sein, daß das Reichsbanner ihnen entgegenzutreten werde mit denselben Mitteln und Methoden, die sie anwenden.

Der neue Sejm.

Vorläufiges Endergebnis der polnischen Wahlen.

Das vorläufige Endergebnis der polnischen Sejmwahlen unter Berücksichtigung der Staatsliste stellt sich wie folgt: (In Klammern die bisherige Mandatszahl.) Regierungspartei etwa 246 Mandate (122) Nationaldemokraten „ 61 „ (37) Zentrum „ 80 „ (164) Christliche Demokraten „ 15 „ (15) Ukrainisch-weißruss. Block „ 24 „ (37) Nihilistische Gruppen „ 8 „ (13) Deutsche „ 5 „ (19) Kommunisten „ 5 „ (7)

Ob die absolute Mehrheit, die der Regierungsbund erhalten hat, für die Verfassungsänderung ausreichen wird, ist vorläufig noch nicht zu ersehen, da dafür drei Fünftel Mehrheit erforderlich ist.

Die Hungergefahr in Rußland.

Die Brotversorgung im Zusammenbrechen.

Nach einer Meldung der offiziellen Telegraphenagentur der Sowjetunion wird sich auch von amtlicher Seite zugegeben, daß die Brotversorgung des Landes für den kommenden Winter zusammenbrechen droht. In der ersten Novemberhälfte sind nur 32,7 Prozent des erforderlichen Getreides abgeliefert worden. Dabei zeigt die Ablieferungsquote eine abnehmende Tendenz. Das von der Regierung festgelegte Jahresoll wurde von den Bauern bisher nur im Umfang von 76 Prozent ausgeführt, wobei als besonders bemerkenswert hervorzuheben ist, daß die staatlichen Sowjetwirtschaften, also die großen Muttergüter der Regierung, sogar nur 60 Prozent des Getreidebedarfs abgeliefert haben. An vielen Stellen kümmern sich die Bauern gar nicht um die Brotablieferung, wobei amtlicherseits der Dorfvorsteher wegen ihrer angeblichen opportunistischen Neigungen und wegen Begünstigung der Großbauern die größten Vorwürfe gemacht werden, während wiederum infolge der wachsenden Verkehrshemmnisse in zahlreichen anderen Provinzen die Konzentration so verheerend ist, daß an eine Weiterbeförderung der Getreidefracht nicht gedacht werden kann.

Zu gleicher Zeit hebt die Telegraphenagentur hervor, daß auch der für die Herbstausfuhr veranschlagte Plan nur zu 90 Prozent durchgeführt wurde, was auch für das nächste Jahr ungenügende Aussichten eröffnet. Die Regierung ist bestrebt, überall mit den schärfsten Mitteln gegen diejenige vorzugehen, die das Getreide zurückhalten oder sonst die Schuld an der Verzögerung der Ablieferung tragen. Eine Reihe von Parteilägern in der Regierung ist ihres Amtes entbunden und dem Gericht übergeben worden.

Karten für den Bezug von Äpfeln in Leningrad.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Leningrader Sowjets beschlossen, Karten für den Bezug von Äpfeln einzuführen. Jedem Bürger der Stadt stehen nach diesem Kartensystem 1000 Gramm Äpfel zu.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Preußens Haushaltsplan 1931. Der preussische Haushaltsplan für 1931 ist dem Staatsrat vorgelegt worden. In der Öffentlichkeit war die Behauptung verbreitet, der Etat weise ein Defizit auf. Das trifft nicht zu. Der Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrage von 3 975 694 910 Mark ab. Mit Rücksicht auf die große Finanznot von Reich, Ländern und Gemeinden hat man auch im neuen Etat des Preussischen Staates außerordentlich umfangreiche Einsparungen vorgenommen.

Neue Pläne des preussischen Kultusministers?

Nach einigen Mitteilungen aus Berliner politischen Kreisen sollen im preussischen Kultusministerium Pläne zur Neugestaltung des Schulwesens schweben. Kultusminister Grimm trau sich mit der Absicht, entsprechend den Plänen der Staatsregierung, die auf ein neuntes Schuljahr hinauskäufen, den Beginn der Schulpflichtigkeit auf das siebente Lebensjahr festzusetzen. Vom sechsten Lebensjahr ab sollen alle Kinder verpflichtet sein, staatliche Kindergärten zu besuchen. Als Ausgleich für die Hinausschiebung der Schulpflichtigkeit soll das neunte Jahr auf den höheren Lehranstalten fallen. Das Abitur soll abgeschafft und durch eine Hochschulabschlußprüfung ersetzt werden.

Durchführung der Getränkesteuer in Altona durch den staatlichen Kommissar.

In Altona, wo das Stadtverordnetenkollegium zweimal die Bier- und Getränkesteuer und ebenso eine Erhöhung der Gewerbesteuer abgelehnt hatte, ist zum Staatskommissar der sozialdemokratische Oberbürgermeister Brauer durch besonderen Erlaß des preussischen Staatsministers eingesetzt worden. Dieser hat dann sofort die abgelehnten Steuern sowie die Erhöhung der Gewerbesteuer und Grundsteuer eingeleitet.

Österreich.

Entpolitisierung der Tiroler Heimwehren.

Der Landesbauernrat, die Zeitung des Tiroler Bauernbundes, hat beschlossen, den Heimwehrführer Dr. Seidl zu entzweigen, und in einer Entschließung gefordert, daß die Heimwehr zu ihrem ursprünglichen Ziele, nämlich Aufrechterhalten der Erbnung und der Staatsautorität und die Verhütung eines jeden Terzors, zurückkehre. Auch mit dem aus Italien zurückgekehrten Major Papst beschäftigte sich der Bauernrat. Er verurteilte seine Haltung und erklärte, mit dem wüßeligen Anbiederer an den italienischen Faschismus werde dem Tiroler Volk ins Gesicht geschlagen. Die Tiroler Bauern hielten an der Demokratie fest und lehnten jede Diktatur ab.

Dolen.

Verlängerung des Zinsholomonopols.

Das polnische Finanzministerium berätet, daß zwischen den Vertretern des polnischen Zinsholomonopols sowie dem schwedischen Zinsholomonopol und dem polnischen Finanzministerium ein Vertrag unterzeichnet wurde, der drei Hauptpunkte umfaßt: 1. Verlängerung des durch die Schweden gepächelten polnischen Zinsholomonopols bis 1935, 2. Vönderungen der festgen. Sachbedingungen und 3. Rückzahlung in Form eines Fandbetrages von 82,4 Millionen Dollar zu 6 Prozent jährlich bei einem Einzahlungsplan von 93. Der Vertrag tritt mit dem Augenblick seiner Ratifizierung durch die beiden parlamentarischen Kammern in Kraft.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der mit der kommunalistischen Zeitung der Reichstagspolizei in Berlin beauftragte Kantor Hermann Hermann aus Gumbach hat sein Amt angetreten, nachdem sich sein Vorgänger verabschiedet hatte.

Wien. Durch einen Akt des kaiserlichen Staatspräsidenten sind die fünf Angehörigen des sozialistischen Studentenrates „Austria“, die wegen Mitbeteiligung an dem Anschlag auf Bolshemars am Mai des vorigen Jahres zu hohen Kerkerstrafen verurteilt waren, amnestiert worden.

Warschau. Am nächsten Sonntag finden noch die polnischen Wahlen zum Sejm statt, der über 111 Sitze verfügt, statt. Der Sejm dürfte sich Anfang Dezember zur Staatsratsversammlung einberufen werden.

Moskau. Der Prosej geht die Organisation Kamjun beginnt am 25. November. Der Prosej wird mindestens zwei Wochen dauern. Staatsanwalt Krolowitsch wird weitere Einzelheiten der Anklageschrift veröffentlichen, in denen besonders die Rolle von zwei Mitarbeitern der französischen Botschaft in Moskau bei der Gründung der Organisation Kamjun geahndert wird.

Genève. Das Kommando der Vereinigten Staaten „Zimta“ wurde auf dem Hauptstrom von Chinaen beschossen. Die Amerikaner antworteten mit Maschinengewehrfeuer. Auch das Kommando „Palos“ wurde von Chinaen angegriffen und zerstört, gleichfalls das Feuer auf die Angreifer. Die Amerikaner haben keine Toten zu beklagen.

Beamtengehaltstürzung

schon ab 1. Februar.

Unter dem Vorbehalt des Reichsanzlers verabschiedeten die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates in der Montagnachmittagsitzung in zweiter Lesung das Gehaltsstufengesetz und den Reichshaushaltsplan 1931. Nach schwierigen Verhandlungen erklärte sich die Reichsregierung damit einverstanden, den Ländern für die Kürzung der Lieferweisungen um 100 Millionen Reichsmark, die im Hinblick auf die Entlastung des Personalhaushaltes in der öffentlichen Verwaltung der Länder und Gemeinden vorgezogen ist, einen Ausgleich zu gewähren. Für einen Betrag von 50 Millionen Reichsmark werden ihnen im Reichsbudget befindliche Reichsanbahnvorschriften überzogen. Die Tragung der restlichen 50 Millionen Reichsmark soll ihnen dadurch ermöglicht werden, daß die für 3 Jahre vorgezogene sechsprozentige Gehaltsstürzung der Beamten schon ab 1. Februar 1931 beginnen und entsprechend mit dem 31. Januar 1934 außer Kraft treten soll. Ab 1. Februar 1931 wird die Gehaltsstufe der Beamten auf die Gehaltsstürzung angewendet. Die von Preußen zum Wechselschalt gestellten Forderungen- und Kürzungsanträge sind gegen die preussischen Stimmen abgelehnt worden.

Protest der Beamten.

Gegen vorzeitige Gehaltsstürzung.

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat zu dem Beschluß der Reichsratsausschüsse, die Gehaltsstürzung am 1. Februar eintreten zu lassen, Stellung genommen. Dem Reichsrat wurde einstimmiger Beschluß inderzigtig zugewendet.

Die Leitung des Deutschen Beamtenbundes ist erstaunt und empört über den Beschluß der Reichsratsausschüsse, wonach die von der Reichsregierung für den 1. April nächsten Jahres geplante Gehaltsstürzung bereits am 1. Februar eintreten soll. Die Beamtenchaft hat jederzeit Verständnis für sachlich begründete Notwendigkeiten bewiesen, sie lehnt jedoch entschieden ab, zum Objekt eines politischen Geschäftes gemacht zu werden. Die Bundesleitung erwartet von der Vollziehung des Reichsrates, daß sie dem Beschluß seiner Ausschüsse nicht zustimmt.

Auch der Allgemeine Deutsche Beamtenbund erklärt, daß die Beamtenchaft offenbar als Ausgleichsobjekt für politische Schwierigkeiten verwendet werde. Aus der Begründung der Maßnahme gehe hervor, daß wieder einmal die Differenzen zwischen Reich und Ländern auf dem Rücken der Beamtenchaft ausgetragen werden sollen.

Starke Schneeverwehungen in Ostpreußen

Betriebsstörungen auf Eisenbahnen
In Ostpreußen hatte bis zum Beginn der dritten Novemberwoche herbstlich mildes Wetter geherrscht. In der Nacht zum Montag trat jedoch ein Wettersturz ein. Es schneite ohne Unterbrechung, so daß die Schneedecke in der Nacht zum Dienstag bereits eine Höhe von etwa 25 Zentimetern erreicht hatte. Auf den Eisenbahnstrecken der Provinz, namentlich aber auf der Hauptstrecke Königsberg—Insterburg, wurden durch den Schneefall starke Schneeverwehungen hervorgerufen. Es traten zahlreiche Betriebsstörungen ein und die Züge hatten auf vielen Strecken erhebliche Verpätungen. Für die nächste Zeit wird kaltes Wetter bei leichtem Frost erwartet.

Nein Grad Kälte in England.

In England hat ein für diese Jahreszeit ungewöhnlich harter Frost eingesetzt. In dem Distrikt von Don (westlich London) wurden neun Grad Celsius unter Null gemessen.

Preisfestung für Seefische.

Verbilligung um 16 bis 38 Prozent.
Amlich wird mitgeteilt: Bei der im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltenen Besprechung über die Preisfestung für Fische wurde folgendes Ergebnis erzielt:

Die Kleinverkaufspreise für ein Pfund Seefische werden für Berlin mit sofortiger Wirkung herabgesetzt, und zwar für Schellfisch im Ganzen um 9,5 Pf., gleich 16 Prozent, Kabeljau im Anschnitt um 21 Pf., gleich 28 Prozent, Fischfillet um 30 Pf., gleich 38 Prozent. Auch für die übrigen Seefischarten tritt eine Preisfestung um 10 bis 25 Pf. für das Pfund ein.
Der Reichsverband der Deutschen Fischhändler e. V. wird für eine entsprechende Mindernde der Preise in ganzem Reich Sorge tragen. Betreffs der Südkrautfischarten wurde festgestellt, daß gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres und gegenüber September und Oktober dieses Jahres ein nicht unerheblicher Preisrückgang stattgefunden hat.

Berliner Produktbörse.

Getreide und Mehlarten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 11.	17. 11.		18. 11.	17. 11.
Weiz., märt.	250-251	248-249	Weizfl. f. Wn.	8,2-8,7	8,2-8,7
Pommerf.	159-155	155	Roggl. f. Wn.	8,0-8,5	8,0-8,2
Rogge, märt.	186-212	186-212	Veittraag	—	—
Wintergerste	170-180	170-180	Witt.-Erbsen	25,0-31,0	25,0-31,0
Sommergerste	—	—	fl. Speiseerbs.	24,0-26,0	24,0-26,0
Wintererbsen	—	—	Rüben	19,0-21,0	19,0-21,0
Sommererbsen	141-151	141-151	Widerböden	17,0-18,0	17,0-18,0
Bohnen, märt.	—	—	Widen	17,0-20,0	17,0-20,0
Winterrüben	—	—	Erbsen	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, blaue	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelbe	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiße	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rote	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, schwarz	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, weiß	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, gelb	—	—
Winterrüben	—	—	Erbsen, rot	—	—
W					



Meine große Weihnachts- Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet!

Bringe eine große Auswahl in vielen Neuheiten!

Billige Preise! Besichtigung ist lohnend! Billige Preise!
Franz Dähne, Annaburg.



Arb.-Turn-Verein „Jahn“
(Mitgl. des Arb.-Turn- und Sport-Bundes).
Wir laden hiermit die gesamte Einwohner-
schaft zu unserem am **Sonntag**, den
22. Novbr. im „**Bürgergarten**“ stattfindenden

Elternabend

freundlichst ein.

Über 150 Kinder zeigen ein technisch
hochentwickeltes Programm.
Kommen auch Sie! Wie immer —
ganz Annaburg spricht davon.

Beginn 8 1/4 Uhr.

Eintritt 50 Pf.

Erwerbslose gegen Ausweis 30 Pf.

S. A.: Die Leitung.

Hamann's Gasthaus

Morgen, Freitag, d. 21. Novbr.:

Kirmesfeier.

Dazu empfehle gute Speisen u. Getränke
Freundlichst ladet ein **Karl Hamann.**

Gasthof zur Weintraube

Sonntag, den 22. Novbr.:

Kirmes.

Es ladet freundlichst ein **Hermann Kase.**

Gasthof zum Goldenen Ring.

Sonntag, den 22. November:

Schlachtfest!

Von 10 Uhr ab: Wellfleisch,
Abends: Bratwurst.
Freundlichst ladet ein **Max Däumichen.**

Torgauer Kreis-Kalender

Köhler's Deutscher Kalender
Köhler's Flotten-Kalender
sind vorrätig.
Herm. Steinbeiß, Buchhandlg.

Zum Totensonntag

empfehle

Kränze

sowie allen anderen Grabschmuck
Riech's Gärtnerei,
am Friedhof.

Die kluge Hausfrau

wartet mit ihren Einkäufen zum Backen nicht
bis zum letzten Tage.

Durch unseren direkten Import sind wir in
der Lage, Ihnen solch konkurrenzlose Preise
zu bieten.

Sultaninen:

Feinste 1930er **extra choice golden** Pfd. nur 46 Pf.
Feinste 1930er **Cand. fines Riup** Pfd. nur 58 Pf.
Feinste 1930er **Smyna fauch**
golden, Auslese Pfd. nur 68 Pf.
Feinste 1930er **Candia nec plus ultra** Pfd. nur 90 Pf.
Feinste 1930er **Candia Eleme Rosinen** Pfd. nur 46 Pf.

Korinthen:

Feinste 1930er **Golf** Pfd. nur 54 Pf.
Feinste 1930er **Wolffs** schattengetrock. Pfd. nur 68 Pf.

süße Mandeln
1/2 Pfund nur
40 Pf.

Citronat
1/2 Pfund nur
35 Pf.

bittere Mandeln
1/2 Pfund nur
40 Pf.

Cocosraspel Pfd. nur 52 Pf.
Cocosfett Pfd. nur 50 Pf.

Hamburger Kaffeelager

Bernhard Niemann

Thams & Garfs

Niederlage Annaburg

Lichtspielhaus

Neue Welt

Freitag, Sonnabend, Sonntag 8 1/2 Uhr
Ein Ereignis auf dem Filmmarkt!
Der große Zille-Film

Mutter Krausens Fahrt ins Glück!

7 große Akte — 3300 Meter

Ein Großfilm unter dem Protektorat der
Akademie der bildenden Künste
Frau Prof. K. Köhler, Prof. S. Batuschek
sind der erfolgreichsten Filme des Jahres. Ein Werk,
das packt und aufwühlt, ergreift und rührt. Typen, wie
sie der unvergessliche Heinrich Zille schuf, in dessen
„Mutter“ dieser wundervolle Film spielt. Ein Wert aus
einem Genuß. Berlin: Sofanzenlager.
Ein Film, der für jeden ein Erlebnis ist.

Hierzu ein gutes Beiprogramm.

Gute musikalische Illustration. (S. Köhr jun.)

Trotz der billigen Preise doch nur prima Qualitäten!

Bierfrucht-Marmelade . . . Pfd. 38 Pf.
Pflaumenmus Pfd. 40 Pf.
Kamillehonig Pfd. 38 Pf.
Bienenhonig, garant. rein Pfd.-Glas 1.45
Speisefett Pfd. 70 Pf.
Vollreis Pfd. 22 Pf.
Schnitznudeln Pfd. 35 Pf.
Eierschnitznudeln Pfd. 58 Pf.
Bohnen, weiß Pfd. 27 Pf.
Erbsen, gelb Pfd. 25 Pf.
Erbsen, geschält Pfd. 32 Pf.
Pflaumen Pfd. 40 und 60 Pf.

Kaffee's

eigener Röstung, daher stets frisch!
1/4 Pfd. 0.60, 0.80, 0.90, 1.—, 1.10 Mt.

Gratis

erhalten Sie beim Einkauf von
1 Pfd. Margarine zu 85 Pf.
1 Tfl. 100 g Vollmilch-Schokolade
und auf 1 Pfd. Margarine zu 1 Mt.
einen geschliffenen Bierbecher
oder auf 2 Pfd. Margarine
einen Römer!

und auf diese Preise erhalten Sie noch

5 % Rabatt
in Marken!

Ia. Konfitüren

Türkische Mischung . . . 1/4 Pfd. 13 Pf.
Hütchen-Pralinen . . . 1/4 Pfd. 18 Pf.
Cocoslöden m. Schokol. 1/4 Pfd. 25 Pf.
Eukalyptus-Menthol . . 1/4 Pfd. 25 Pf.
Vollmilch, 3 Tfl. à 100 g . . 75 Pf.
Cremschokolade 5 Tfl. à 100 g 95 Pf.
Schokolad.-Sortiment 3 Tfl. à 100 g 75 Pf.

Käse, stets frisch

Tilsiter ohne Rinde . . . 1/4 Pfd. 25 Pf.
Limburger Pfd. 55 Pf.
Emmentaler vollf. o. Rinde 1/4 Pfd. 45 Pf.
Harzerkäse Rinde, 20 Stk. 55 Pf.
Camembert Schachtel, 3 Ecken 50 Pf.

Sämtliche
Schlachtegewürze
stets frisch gemahlen!

J. Kählig's Nachfolger

Inh. Martha Müller, Mühlenstr. 40

Täglich frischen Kaffee

1/4 Pfund 0.60, 0.80, 0.90 und 1.— Mt.
J. G. Fritzsche.

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Brief-Ordner

Schnellhefter
in Quart- und Folioformat
empfiehlt **S. Steinbeiß.**

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß Annaburg

ff. Bohnen-Kaffee

♦ Milch-Kaffee ♦
Kaffeebohnen-Malzstoffee
Torgama-Malzstoffee
empfiehlt
M. Selle, Markt 1

Kaffeefiltrierpapier „Melitta“

(geschnitten, in Kartonpackung), empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.



**MEYERS
LEXIKON**

12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG

Ausführlicher, illustrierter Prospekt
kostenlos durch jede Buchhandlung

Zum Totensonntag

halten wir in dieser Woche

Kränze

und anderen Grabschmuck
in preiswerter und moderner Ausführung vorrätig.
Unsere in der Blumenhalle ausgestellten Ar-
beiten empfehlen zur gefl. Beachtung.

Rost's Gärtnerei.

Nachruf.

Am 18. ds. Mts. verstarb plötzlich unter
langjähriges Mitglied und Mitangehör unserer
Ortsgruppe, **der Genosse**

Paul Müller

Sein ruhiges, bescheidenes Wesen und seine rege
Anteilnahme an den Vereinsinteressen sichern ihm
bei uns ein bleibendes Andenken.

Arb.-Rad- u. Kraftfahrer-Bund
Ortsgruppe Annaburg

Rah und Fern

Große Verbrechenjagd mit Feuergefecht. Der Landjäger Bremervörde ist es gelungen, den Welfer Johann Dinnann, der im Teufelsmoor einen Mann niederschossen und darauf hatte festgenommen. Die alarmierte Bevölkerung der Gemeinde Delfstedt — insgesamt 150 Personen — beteiligte sich an der Jagd auf den Verbrecher, der dabei auf einen Oberlandjäger mehrere Schüsse abgab. Es entspann sich eine lebhafteste Schießerei. Bei dem Verhafteten wurden ein Revolver und etwa 60 Schuß Munition vorgefunden.

Ein betrunkener Chauffeur verursacht ein schweres Autounfall. In Großebühn an der Straße Berlin-Hannover verursachte die Trunkenheit eines Chauffeurs ein schweres Autounfall. Das mit drei Personen besetzte Auto fuhr zunächst im Jäckel durch das Dorf. Beim Vorhof Großebühn geriet dann der Wagen ins Schleudern. Die Hinterachse prallte dabei mit großer Wucht gegen einen Baum. Der Wagen schlug um und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Der Kaufmann Fritz Meuter aus Berlin erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Die Kaufleute Herz aus Berlin und Peters aus Rauen trugen schwere Gehirnerschütterungen davon und wurden in bedenklichen Zustände in das Kreisstranzenhaus nach Rauen gebracht.

Ein fluchtiger Dreimaßschoner gestrandet. Auf einem Riff wurde der Ortschaft Diebagen bei Rönig an der mecklenburgischen Ostküste strandete der fluchtige Dreimaßschoner „Janne“. Das Schiff kam von Rendsburg und befand sich auf der Heimfahrt nach Friesland.

Zusammenstoß zwischen einem Kleinbahnwagen und einem Müddeltransportzug. In Lachsen fuhr ein Kleinbahnwagen in voller Fahrt so heftig auf einen Müddeltransportzug auf, daß das schwere Fahrzeug und der Insänger mehrere Meter weit mitgeschleift wurden. Der Kleinbahnwagen wurde zwischen dem Lokomotiv und dem Anhänger eingeklemmt und schwer beschädigt. Der Führer erlitt erhebliche Verletzungen. Der Kleinbahnwagen war nur schwer besetzt. Drei Fahrgäste wurden leicht verletzt. Ein Arbeiter, der sich auf dem Anhänger des Lastzuges befand, wurde durch den Anprall von seinem Sitz über den Kleinbahnwagen hinweg auf die Straße geschleudert, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung und anderen schweren Verletzungen liegenblieb.

Was einem Menschenleben zugemutet wird. In der Zeit- und Pflanzengarten in Berlin befindet sich seit längerer Zeit eine 23 Jahre alte Frau, die an erpichtischen Krämpfen leidet. In einem Krampfanfall machte sie kürzlich einen Selbstmordversuch, indem sie 12 Naahadeln, 4 Sicherheitsnadeln, 6 Haarspannen, 1 Brosche, 3 Teelöffel, 1 Obstmesser, 1 Weisheit, 1 Stoffnadel, 15 Naahadeln und 15 Stiefnadeln verschluckte. Es wurde sofort eine Operation des Magens vorgenommen, aber die Patientin dürfte kaum am Leben erhalten werden können.

Zigarettenpapier in Kotosnissen. Im Piräus, dem Hafen von Athen, beschlagnahmten die Zollbeamten Kotosnissen, die durch ihre eigenartige Farbe und durch ihr leichtes Gewicht ausgezeichnet waren. Es stellte sich heraus, daß die Röhre Zigarettenpapier, dessen Einfuhr in Griechenland wegen des bestehenden Monopols verboten ist, enthielten.

Folgen schwere Fleischvergiftung. Eine Landwirtsfamilie in Lubendorf (Meißenprovinz) erkrankte plötzlich an Fleischvergiftungserkrankungen. Ein Geflügelstall und die Sauzuchtställe sind bereits gestorben. Das Ehepaar schwelgt in schwerer Gefahr; es wird mit seinem Ableben gerechnet. Die beiden Söhne befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Raub in einer Postnebenstelle. Ein schwerer Raub wurde in Ludwigshafen in einer Postnebenstelle verübt. Zwei noch unbekannte Täter drangen in den Postraum ein, bemächtigten sich einer zum Abtransport bereitgestellten verschlossenen eternen Geldkassette. Die 6000 Mark ent-

hielt, und ergreifen die Flucht. Sie wurden von Postanten verfolgt, konnten aber nicht mehr eingeholt werden.

Ein Hochseemannglück in Schweden. Bei Weststadt (Mittelschweden) ereignete sich in einem Hochseemann ein schweres Unglück. Eine große Elektrode fiel in ein Gefäß mit flüssiger Eisenmasse, an dem 75 Arbeiter beschäftigt waren. Durch das umherfliegende Eisen wurden zwei Arbeiter getötet und mehrere schwer verletzt.

Selbstmord des Kapitäns zur See a. D. Kraß. Im Grunewald bei Berlin wurde der Erste Vorsitzende des Marineoffiziersverbandes, Kapitän zur See a. D. Waldemar Kraß, erschossen aufgefunden. Der Kapitän Kraß hat infolge eines Nervenzusammenbruchs Selbstmord verübt. Kraß hatte im die Jahresende 1918/19 die Führung der Marineoffiziershilfe (M. O. S.), eines Verbandes, in dem sich der größte Teil der früheren Marineoffiziere zusammenschloß, übernommen. Unter seiner Leitung wurde dieser Verband später in den jetzigen Marineoffiziersverband, in dem auch ein großer Teil der Offiziere der jetzigen Reichsmarine vereinigt ist, umgewandelt.

Schweres Brandunglück auf einem Rittergut. Von einem schweren Brandunglück wurde das Rittergut Volkdorf in Westfalen heimgeführt. Die Viehställe des Gutes brannten vollständig nieder. Etwa 120 Küder und sieben Milchställe kamen in den Flammen um. Der Gutsinspektor und der Stallwärter haben sich schwere Brandverletzungen und Rauchergiftungen zugezogen.

Ein gefährlicher „Radelstecher“. In Frankfurt a. M. forschte man nach einem Mörder, der jungen Mädchen durch die Kleider hindurch mit einer Nadelstange Verletzungen beibringt. Die Nadel wird von dem Täter offenbar mit einem Giftstoff gefüllt. Bei den angegriffenen Mädchen zeigten sich an den Einstichstellen starke Anschwellungen. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Ungeheure Hochwasserbeschäden in Wädrisch-Schlesien. In der letzten Sitzung des Wädrisch-Schlesischen Landesaussschusses wurde mitgeteilt, daß nach den amtlichen Schätzungen die durch das Hochwasser angerichteten Schäden in Wädrisch-Schlesien 20 Millionen Kronen betragen. Dem Lande habe zur Deckung dieser Schäden aber nur eine Million Kronen zur Verfügung.

4 Tote in Lyon festgesetzt. In Lyon konnten bis Sonntag 4 Tote identifiziert werden; man befürchtet aber, daß sich noch mehr Opfer unter den Trümmern befinden. Der Bürgermeister von Lyon, Serriot, hat beim Generalstaatsanwalt eine Untersuchung beantragt, um festzustellen, wer für die Katastrophe verantwortlich zu machen ist.

Mordstrauch einer Rabenkegelstiftung. Auf einem Felde in der Nähe von Wundepfand ein Bauer etwa hundert leblose Raben. Er schaufelte eine Grube, um sie zu verschütten. Möglicherweise begannen die Raben sich zu regen und dann flohen sie davon. Es konnte festgesetzt werden, daß sie bei einer Schnapstrommerie zu Alkohol gekommen und davon betäubt waren.

Neues Erbeben auf Zypern. Ein neuer Erdstoß wurde auf der Insel Zypern verübt. Der Bevölkerung benachrichtigte sich große Erregung. Meldungen über größere Schäden liegen nicht vor. Dem Erbeben ging ein dumpfes Grollen voraus.

Tornadogebiet im Mississippigebiet. Das Mississippidelta wurde von einem Tornado heimgeführt. Zahlreiche Häuser sind zerstört worden. Viele Personen wurden verletzt. Es konnten fünf Todesopfer festgesetzt werden.

Ein Autobus von Jüze überfahren. In der Nähe von Jüze (Indien) wurde an einem Bahnhofsübergang ein Autobus von einem Eisenbahnzuge überfahren und zerrümmert. Fünf Personen wurden getötet, vierzehn verletzt. Bei den Verunglückten handelt es sich durchweg um Mohammedaner.

Schrecklicher Unglücksfall.

Der Häuer Andreas Gierseffski aus Westereggen ge- riet auf der Straße 1 Gadermühlen mit dem rechten Arm in die Bohrmühle, wobei ihm der rechte Unterarm vollständig abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Stranzenhaus in Osterleben zugeführt.

Ein Lehrling führt ins Messer und verblutet.

Auf schreckliche Weise ist der 17jährige Inflationstil- lehrer Karl Greiner in Sonneberg ums Leben gekommen. Der Herangang ist nicht völlig geklärt. Mit einem anderen Lehrling und einem Gehilfen seiner Firma befand er sich auf Arbeit in einem Geschäftshaus in der Gorbürgerstraße. Der Gehilfe und Greiner entfernten sich dann; der andere Lehrling blieb noch zurück, um mit einem scharfen Messer Hölzerleiste zu bearbeiten. Aus irgend einem Grunde schrie Greiner an die Arbeitsschritte zu seinem Kollegen zurück. Es scheint nun zwischen den beiden jungen Leuten eine an sich harmlose jugendliche Balgerei entstanden zu sein. Greiner hat nicht beachtet, daß sein Kollege mit dem offenen Messer hantierte. Die Bewohner hätten pflöglich einen furchtbaren Schrei, und den sofort herbeieilenden Leuten bot sich ein entsetzlicher Anblick. Greiner lag am Boden, ein biederer Muffstrahl spritzte gegen die Wand. Der junge Mann wurde ins Büro getragen, wobei ein sofort herbeigerufener Arzt ihm einen Notverband anlegte. Es ergab sich, daß dem jungen Mann die Halsschlagader und die Speiseröhre durchgeschnitten waren. Im bedenklichen Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus geschafft. Er wurde sofort operiert, aber infolge des ungeheuren Blutverlustes gelang es nicht, seine Atmung wieder herzustellen. Der Tod trat am Vormittag des anderen Tages ein. Bemerkenswert ist die Standhaftigkeit des tödlich verletzten jungen Mannes. Er entfaltete seinen Kollegen mit aller Energie und behielt wiederholt, daß er allein die Schuld habe. Er sei gekloppt und ausgenutzt und dabei seinen richtig arbeitenden Kollegen ins Messer gefaßen.

Einbrecher aestellt und niederschossen.

In der Nacht ist ein Schutzpolizist, daß in einem Ge- haus der Tränke- und Marktstraße in Bad Salzungen Ein- brecher tätig waren. Er ging darauf zu, stellte einen der vor dem Hause hantierenden Täter zur Rede und erhielt sofort einen Schlag über den Kopf. Der Beamte zog seine Waffe. Der Aufforderung „Hände hoch“ kam der Dieb jedoch nicht nach, so daß der Beamte schießen mußte, zumal auch der Täter eine Schußwunde auf den Beamtens riefte. Der Beamte verletzte den Einbrecher, einen Einwohner an Schenkele namens Karl Trudewitz, infolge, so daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Stranzenhaus ge- schickt werden mußte. Der zweite Täter, ein Maurer Henne- berg aus Schönebeck, flüchtete. Die Einbrecher hatten be- reits fünf Häuser Margarine besetzt geschafft.

Aus dem Gerichtssaal

§ Zuchthausstrafen für zwei Verkleidungsbetrüger. In dem Prozeß gegen den Sohn des Kommerzienrates Eibenberg, der zusammen mit dem Zuchtwirt Henning wegen gemeinschaft- licher Verkleidung zum Zwecke des Verkleidungsbetriebs an- gefaßt war, wurde vom Gericht in Göttingen das Urteil gefällt. Eibenberg erhielt zwei Jahre Zuchthaus, Henning wurde zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Eibenberg wurde außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Das Gericht nahm an, daß die beiden Angeklagten beabsichtigt hatten, das Eibenbergsche Wohnhaus niederzu- brechen. Eibenberg sei die treibende Kraft des Unternehmens gewesen. Erwähnenswert ist es, daß er in guten Verhältnissen lebe und nur aus Gewinnsucht handele. Der Prozeß hatte wegen der Verurteilung des Hauptangeklagten im Hannoverischen großen Auffsehen erregt.

Die Göhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider * Fortsetz.

52. Fortsetzung Nachdruck verboten

Bottemann kam dem unerwarteten Gast mit der Grund- dezza eines Theaterfürken entgegen. Sawohl die gnädige Frau wäre bei ihm gewesen. Ich habe ihr aber angetragen, noch einmal mit dem Herrn Gemahl zu sprechen, sonst wäre ich nicht gekommen, den Vertrag zu annullieren. Das hat sie dann auch eingesehen und sich Bedenkzeit bis morgen erbeten. Zehn Minuten nach fünf Uhr ist die Gnädigste dann weggegangen.

„Um fünf Uhr?“ Bastian verpörrte, wie seine Hände plö- lich kalt und unempfindlich wurden.

„Sawohl! Ein paar Minuten später. Es hat gerade Bier- tel geschlagen, als ich sie auf die Straße treten sah.“

„Ist sie zu Fuß gegangen?“

„Das weiß ich nicht, Herr Lindholm, nehme es aber an. Sie hat es heute häufig geamt als sie kam. Gaben Sie irgend- wege Befürchtungen, weil die Frau Gemahlin bis jetzt noch nicht zurück ist?“

„Ich kann nicht begreifen, daß sie nicht sofort nach Hause ging. Das sie irgend etwas von Verletzungen gesprochen?“

„Nein.“ Bottemann dachte angegriffen nach. „Das ein- zige, was sie äußerte, war, daß es gut sei, daß sie heute abend nicht zu spielen hätte. — Sonst ist mir nichts erin- nerlich.“

Bastian nickte, dankte höflich und wandte sich an der Tür noch einmal zurück. „Ich wünsche, daß der Vertrag annu- liert wird, Herr Bottemann.“

„Wie Sie befehlen, Herr Lindholm.“

Dann schnappte die Kante ein. Bastian hieß den Chau- feur nach seiner Wohnung fahren.

Alle war noch nicht zurück. In seinen Schläfen rannte der Blutstrom unter der matzgedrängten Haut, welche sich über den Atern spannte. Die einzige Hoffnung war gewe-

sen, sie im Theater zu finden. Aber diese hatte Theatermann im vornherein zerfallen. Sie wurde heute nicht gespielt. Also brauchte er auch nicht nachzugehen, tat es aber dann trotzdem und fand vor verschlossenen Türen.

„Wohin geht?“

Es war nicht mehr eine bloße Erregung, nun war es ungeheure Angst, die ihn durchschüttelte und seine Schritte taumeln ließ, daß ihm die Postanten bis an die Straßene- kante nachsehen. Wo noch suchen? Wenn sie vielleicht doch jetzt zu Hause wäre?

Er wankte aufs neue einer Autohofstraße und ließ sich nach seiner Wohnung fahren. — Sie war nicht da.

Fünf Minuten vor zehn Uhr stürzte er in das Zimmer des wachhabenden Polizeibeamten. Der achte mehr, als er aus den erregten Worten des Gastes herauszuhören ver- mochte, und suchte ihn zu beruhigen: „Die Dame habe sicher Gesellschaft getroffen und sich ungewollt verpörrt.“

„In diesem Falle hätte mich meine Frau verständigt“, kam es tonlos.

„Willehst hat Ihre Frau Gemahlin einen größeren Spa- ziergang unternommen und das Bewitter am Nachmittag zwang sie, irgendwo Aufstich zu suchen. Wahrscheinlich kam sie mit einem Vorzugszug und fand unterwegs keine Gelegenheit, Sie zu benachrichtigen.“

Lindholm schüttelte den Kopf. „Irgendwelcher Unglücks- fall — ich meine — er füllte, wie ihm etwas die Rehle bis zum Jungenthorpele herauf zusammenjührte, und sprach den Satz mit den Augen festig.“

„Nein, mein Herr, bis jetzt nicht. Wenn es Sie aber be- ruhigt, rufe ich die einzelnen Angons an.“

„Wohin?“

Bastian sah ihn — in halbe Bemühtigkeit ge- hüllt — den Hebel des Stuhlgehäuses drehen und hörte ihn dann sprechen: „Wie? Bei St. Pauli, Landungsbrücke? Eine Frau!“

„Wieder drehte ich der Hebel. Die Zentrale meldete sich: „Bitte, Fräulein, St. Pauli, Landungsbrücke.“

Lindholm verpörrte jetzt, wie sein Gesicht kalt und eilig wurde, fühlte deutlich, wie sich sein Mund zusammenzog

und die Haut seine Wangen umspannte. Aus mellenweilen Fernen kam die Stimme des Beamten an sein Ohr: „Keine Frau also — ein Matrose — ja! — Gonn! nicht von Be- lang. Ich danke Ihnen!“

„Wohin?“ sagte er und sah nach Lindholm hinüber, der mit wankenden Schritten gegen den Tisch lehnte. „Das muß Sie beruhigen, mein Herr. Wir sind doch sicher die ersten, die verständigt werden, wenn sich Unglücksfälle irgendwelcher Art ereignen. Haben Sie Telefon im Hause? Ja? Wenn Sie wünschen, rufe ich an. Möglicherweise ist die gnädige Frau bereits zurück.“

Die Stimme des verängstigten Dienstmädchens meldete sich am Apparat: „Mein, Madame wäre noch nicht heimge- kommen.“

Der Beamte ließ beide Hände gegen sein quatrulines Beistelltisch fallen. „Es kommt so häufig vor, daß man sich um jemand ängstigt und stellt sich hernach als gänzlich über- flüssig heraus.“

„Würden Sie mich verständigen, wenn —“ Sie ergab etwas gemeldet bekommen?“

„Sofort! Ihren Namen weiß ich ja. Auch Ihre Adresse.“

„Sie haben mir nichts zu danken, Herr Lindholm, es war lediglich Pflicht“, sagte er höflich und öffnete ihm die Tür. Bastian stand wieder auf der Straße und ließ sich, den Fuß zwischen den Fingern haltend, das letzte Raß, welches vom Himmel traupte, auf den Scheitel rinnen. Mit den un- sicheren Bewegungen eines Betrunknen überquerte er die Gäßbahn und nahm die Richtung nach dem Hauptbahnhof.

Aus den hohen gemöblten Bogen strömte eine Menge Menschen, die von den Vorstädten her nach der City herein- kamen.

Bastian sah in jedes Gesicht, fixierte jede Frau, die vor- überglitt, und sah seine Augen los, wenn ein tafoleses Bä- deln Gummierung bedeutete. Wie hatte er doch gestern zu Jie gesagt: „Ich vom Theater seid alle nicht ganz sau- ber.“ So ähnlich hatte er sich ausgedrückt. Aber sie — sie war ganz rein gewesen, als er sie zu sich genommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Haus- und Landwirtschaftliches.

Raninchenaufzucht.

Welch best die wertvollste Ansicht, die Aufzucht der Jungtiere beginnt erst nach dem Werten. Der Ferkel der Entwicklung der Würde haben wir, sehr mit den züchterischen Maßnahmen schon nach dem Befekt ein, dem bereits die Entwicklung im Mutterleib ist von großer Bedeutung für die weitere Aufzucht. Nur zu oft finden wir Tiere, deren Zerkel Mängel aufweist, die zum größten Teil dadurch hervorgerufen sind, daß das Muttertier mit zu kaltem Ferkel ernährt wurde. Um dem vorzubeugen, empfiehlt es sich, dem Ferkel der Säuglinge während der Dauer der Ferkelzeit Mineralstoffe, wie sie heute in mannigfaltiger Form zu haben sind, zuzusetzen; überhaupt muß die Ernährung der trächtigen Säuglinge kräftig sein, um die Entwicklung der Embryos zu fördern, allerdings ohne die Säuglinge zu mästen.

Nachdem die Säuglinge geboren hat, was meistens des Nachts geschieht, läßt man ihr noch einige Stunden Ruhe und beginnt dann mit der Ferkelrevision. In diesem Zweck nimmt man die Säuglinge aus dem Stall und legt sie in einen anderen leeren Stall oder eine Kiste; hierbei muß man recht vorsichtig verfahren, besonders bei Ferkelstößen, deren Verhalten man noch nicht kennt, und die oft recht aufgeregt sind. Sie stürzen sich, sobald sich jemand dem Säugling nähert, sofort auf das Nest, um die Jungen zu schüßen, wobei sie aber diesen nur zu leicht Schaden zufügen. Man gehe daher besulman an den Käfig und lode das Tier mit etwas Futter zu sich, streiche es und entferne es dann aus dem Käfig.

Sorgsam nimmt man die Wölle, mit der die Säuglinge die Jungen bedeckt hat, weg und untertucht den Ferkelhauf, man säubert und beutet die Jungen nach ihrem Wert. Tiergeübene und Schwächlinge entfernen man. Sollen die Jungen dem Ferkel später Freude machen, so belästert er dem Muttertier nicht mehr als sechs Stück, doch kann eine Norm in dieser Beziehung nicht aufgestellt werden, denn es gibt Säuglinge, die mit Verleibtheit auch acht Junge aufziehen, während andere schon mit vier Stück zu tun haben. Für Ferkel, die mit mehreren Säuglingen züchten, ist es von Vorteil, sämtliche Säuglinge zu gleicher Zeit zu lassen; nach dem Werten können dann die Jungen von einer Säuglinge, die mehr geboren hat, als sie aufziehen kann, einer solchen untergelegt werden, die weniger geboren hat. Man rettet hierbei die Jungen, die man sonst töten müßte.

Die Säuglinge füttere man so wie während der Trächtigkeit, dem plötzlicher Futterwechsel bleibt nicht ohne Einwirkung auf die Zusammensetzung der Milch und wirkt sich somit auf die Ernährung der Jungen aus. Nach zwei bis drei Tagen sehe man das Nest nochmals nach, ob alles in Ordnung ist und ob die Jungen ausreichend genährt werden, sie müssen prall vollgelegen und glatt im Nest liegen. Sind Schwächlinge dabei, die eine falkige, runzelige Haut haben, ist dies ein Zeichen, daß die Säuglinge nicht genügend Milch hat, und man muß mit Ferkelstücken füttern nachsehen oder den Ferkel noch mehr beruhigen. Wenn nicht zu beruhigen ist, stellt man die Wollhaare ein, um die Jungen nicht zu beunruhigen und vorzeitig aus dem Nest zu treiben. Nach etwa zehn Tagen fangen die Jungen an zu stehen, mit etwa drei Wochen verlassen sie das Nest und fangen an, sich an den Wurzeln der Mutter zu beteiligen. Da ist nun einige Vorsicht geboten, besonders dort, wo reichlich Weichfutter gegeben wird; man gebe dann nicht mehr, als gleich aufgefressen wird, um zu verhindern, daß es anfänglich zu säuern; auch reiche man das Futter nur in gläsernen Töpfen, da sich solche am leichtesten sauber halten lassen. Vor allem gebe man auch fettes Heu, zusammen mit der Muttermilch gereinigt es die Verdauung, so daß man schließlich nasses Grünfutter ohne Bedenken füttern kann, allerdings immer in Verbindung mit Heu.

Mit 10-12 Wochen setze man die Jungen ab, dabei nimmt man der Säuglinge nicht gleich alle Jungen fort, sondern erst etwa ein bis zwei, die am leichtesten entwöhnt werden. Dann etwa einen Tag um den anderen ein weiteres. Dieses allmähliche Absetzen hat den Vorteil, daß der

Milchzucker bei der Säuglinge allmählich verfliehet und Entzündungen nicht zu befürchten sind. Gleich nach dem Absetzen vermeide man Futterwechsel, man gebe dasselbe Futter, das die Jungen bei der Mutter bekommen haben, dazu immer gutes Heu in der Mäule. Mit vier Monaten müssen dann die Jungen nach Geschlechtern getrennt werden, da sich beim Raninchen der Geschlechtstrieb früh entwickelt. Die Säuglinge kann man weiter in einem geräumigen Stall zusammenlassen, da dieselben verträglicher sind als die Kammler. Die vielversprechenden Kammler, die evtl. Zuchttiere ergeben sollen, muß man einzeln sehen, möglichst so, daß sie mit den Säuglingen nicht in Verbindung kommen, denn je später sich der Geschlechtstrieb regt, um so besser entwöhnt er sich. Die weniger guten Kammler werden ferkelt und es können dann auch mehrere zusammengebracht werden, da dieselben dann ruhiger sind und sich nicht jagen und reizen. Mit sechs Monaten werden diese dann zur Mast eingekerkert und nach 3-4 Wochen Mastzeit geschlachtet.

Schwarzschilbpauentaube.

Woher der Name Pauentaube stammt, wissen selbst Leute, die sich nicht mit Geflügelzucht und Taubenfassen beschäftigen haben, denn es ist sozusagen ein „sprechender Name“. Diese zierlichen Vögelchen schlagen bei jeder Gelegenheit, wenn sie unter Käufern sind, besonders aber bei ihren häufigen Liebesspielen, mit dem Schwanz ein Rad, wie es der Ferkel tut. Man weiß auch wohl außerhalb des Kreises der Geflügelzucht, daß die Pauentaube eine große Rolle in der naturwissenschaftlichen Forschung gespielt haben. Darwin hat beobachtet, daß die Ferkel die Schwanzfedern der Pauentaube dadurch zu vernehmen fähig, daß sie die Käufern ausfinden, deren Schwanz schon eine große Anzahl von Jahren aufweist, und daraus hatte er seine Schlüsse für die „künstliche“ Zuchtziele gezogen. Einen weiteren Ruhm haben diese Vögelchen dadurch, daß sie die altweltliche Zierart in Stadt und Land sind. Holländische Seefahrer hatten sie in Ostindien entdeckt und mit nach Europa gebracht. Vor mehr als dreihundert Jahren war die Rasse schon in Deutsch-



land bekannt und beliebt. Seither ist sie auf der ganzen Welt verbreitet, ist zum Beispiel die Viehtingstaupe der Japaner. Sie verdient diese Bezeichnung auch voll und ganz, denn sie ist in ihrem ganzen Wesen ungemein niedrig und anmutig. Außerdem aber ist sie trotz ihrer Kleinheit auch eine wirkliche Wirtschaftstaupe. Sie paßt sich dem Leben in der großen Stadt ebenso an wie sie den Geflügelhof eines Bauernhauses belebt, und als es früher Mode der reichen Leute war, sich eine Meierei zu halten, durfte die Pauentaube niemals fehlen und findet sich dann auch auf vielen alten Abbildungen. Trotz ihres feinen Erscheinens Gefieders ist sie ziemlich widerhart,

stellt keine großen Ansprüche in bezug auf den Schlaf, nimmt auch in einem kleinen Brunnfen vorlieb, bleibt immer munter, brütel so gut, daß man sie zur Aufzucht anderer Taubenrassen verwenden kann, die in dieser Hinsicht weniger zuverlässig sind, und gewinnt alle Leute durch ihr zartes Wesen. Ursprünglich kam die Pauentaube wohl nur in Weiß vor, aber bei der allgemeinen Verbreitung hat sie die Ferkel zu manderlei Neufärbungen anzuregen, und so kommt sie jetzt in sehr verschiedenen Färbungen vor, wie als der abgebildete Schwarzschilb, desgleichen als Blau-, Silber-, Rot- und Gelbschilb. Seltener als die Weissen sind die einfärbigen Schwarzen, Blauen, Roten, Färbelarten, Gelben, Pauentauben, dann die Weiß- und Ferkelstämme in allerhand Spielarten, schließlich die Gemischten und die Ferkel, die ebenso lange bekannt sind wie die Weissen. Von allen diesen Farben gilt, abgesehen davon, daß die Weiterzucht der einen oder anderen in bezug auf die äußere Erscheinung einige Sorgfalt und Erfahrung erfordert, dasselbe wie von den Weissen. Sie sind in der Haltung dankbar und empfindsamer. Etwas anderes ist es mit den weiß weissen Seidenpauentauben, die schon wegen ihres geschlossenen, feinenartigen Gefieders viel mehr Umstände machen und als reine Sportrasse anzusprechen sind. Ebenso wie die Seidenfäher sind sie viel zu weichlich, als daß man sie als Ausfuhr und in die Hände von weniger erfahrenen Züchtern empfehlen könnte, während sie den fortgeschrittenen Taubenliebhabern natürlich ein besonders großes Vergnügen bereiten.

Die Rauchammer.

Nicht jede Rauchammer ist zweckmäßig eingerichtet. Vor allen Dingen muß sie eine genügend hohe Decke haben, damit der Rauch abgehoben an das Fleisch herankommt. Zu warm geräucherter Wurst wird weich, das Fett läuft an Darm herab, die Wurst wird hohl, der Darm faltet und in den hohen Zwiischenträumen bilden sich Schimmelstellen. Zu warm geräucherter Schinken und Speckseiten werden weich, der Speck wird leicht gelb, die Schinken sind nicht schmecklich. Die Hauptbedingung beim Räuchern ist ein Zug Rauch, mehrere Tage Zugluft. Jeder Rauchhohler muß mit genügend Geringen, das heißt Luftklappen oder Fenstern nach zwei verschiedenen Seiten hin, versehen sein. Der dauernde Luftzug hält die Fleischwaren trocken, sie werden nicht schmecklich. Zugluft konserviert das Fleisch so gut wie der Rauch. Es gibt Gegenden, wie z. B. Oldenburg, wo Wurst, Speck und Schinken fast nur mit Zugluft haltbar gemacht werden. Jedoch zieht man in anderen Gegenden einen leichten angenehmen Rauchgeschmack vor. Zum Räuchern sollen nur Buchen- oder Eichenholz im Efen und im Herd verbrannt werden. Man darf keine Lumpen oder ähnliche schmelzende Sachen ins Feuer werfen; die Rauchentwicklung solcher Stoffe würde dem Geschmack des Fleisches und der Wurst sehr schaden. Häufiges Umbängen während der Rauchperiode ist sehr zu empfehlen. Haben das Fleisch und die Wurst genügend Rauchfarbe (Schinken brauchen längere Zeit als Wurst und Speckseiten), dann lege man nur noch Wert auf Zugluft. Die Klappen müssen aber mit Nitzendraht versehen sein; auch achte man darauf, daß sich kein Ungeziefer, wie Mäuse usw., in der Rauchammer aufhält. Eine alte Hausfrauenregel: „Am ersten Valentag sind alle Schinken mit Beuteln zu versehen,“ beachte man pünktlich. Als färbendes freie man an die Stelle, wo der Schinkenknopf ist, etwas gekochene Pfeffer, ebenfalls oben in das Schnittloch am Hantknopf.

In vielen Landstädten liegt die Rauchammer am Schornstein, durch eine Klappe in die Höhe wird der Rauch abgezogen. Man muß jedoch, wenn freigebracht werden, daß nur Buchen- oder Eichenholz im Efen und im Herd verbrannt werden. Man darf keine Lumpen oder ähnliche schmelzende Sachen ins Feuer werfen; die Rauchentwicklung solcher Stoffe würde dem Geschmack des Fleisches und der Wurst sehr schaden. Häufiges Umbängen während der Rauchperiode ist sehr zu empfehlen. Haben das Fleisch und die Wurst genügend Rauchfarbe (Schinken brauchen längere Zeit als Wurst und Speckseiten), dann lege man nur noch Wert auf Zugluft. Die Klappen müssen aber mit Nitzendraht versehen sein; auch achte man darauf, daß sich kein Ungeziefer, wie Mäuse usw., in der Rauchammer aufhält. Eine alte Hausfrauenregel: „Am ersten Valentag sind alle Schinken mit Beuteln zu versehen,“ beachte man pünktlich. Als färbendes freie man an die Stelle, wo der Schinkenknopf ist, etwas gekochene Pfeffer, ebenfalls oben in das Schnittloch am Hantknopf.

Die Söhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider - Foerckl.

53. Fortsetzung

Ein paar Schupo mischerlen ihn flüchtig. Er stand seit einer Stunde auf ein und demselben Fleck. Allmählich fühlte er die Junge fortartig in der Mundhöhle liegen und wie die Müdigkeit sein Gesicht kumpf und seinen Willen lahm machte. Es war genau das gleiche Empfinden wie damals, als man nach Noll suchte — nach Noll — der so schuldlos gemeten war wie sein junges Weib.

Jeglicher Energie beraubt, glitt er auf die hölzerne Bank, deren Rückenlehne eine kalte Mauer bildete. Christoph sprach nichts als die Wahrheit, wenn er behauptet: mit Nolls Tod habe das Unglück der Lindholms seinen Anfang genommen. Schlag auf Schlag war seitdem auf das Haus niedergegefallen. Noll, das war zum Zerfallen kam. Und alles — alles — um der Söhne einer Frau willen — die seine Mutter war — Seine Mutter!

Der Kopf fiel ihm schwer gegen die Brust herab, ein paarmal hob er ihn und ließ ihn hilflos wieder sinken, wurde von einem Geräusch, das ein vorüberziehender Gepäckerler machte, aufgeschreckt und letzte die halbtauben Füße abermals in Bewegung.

Zwei der wachhabenden Schupo flüsternten miteinander. Dann trat einer derselben auf ihn zu und verlangte seine Legitimation. Das erwiderte Bestän. Er nahm seine Westentasche heraus und zeigte dem Beamten einige Banknoten. Es wurden fortwieder zurückgegeben. Ehe er die Tasche verließ, wandte er sich nochmals um und sah, wie die beiden ihn nachblickten.

Schließlich war es ja ganz gleich, was die von ihm dachten. — Alles war gleich! Weder einer Verleugung noch einer Steigerung seines Schmerzes mehr fähig, taumelte er der Nacht entgegen, die ihm sommerlich kühl um die Stirn strich.

„Frau Senator!“ flüsternte es an Julius Bett, „Frau Senator!“ Tatja berührte leise die weißen Hände, welche über der Seidenbede herabhingen, und horchte auf den leisen Atem, der aus der spitzenberieckelten Brust der Schlafenden kam. „Frau Senator!“ Die Söhne schlügen der Mutter in lähmendem Drouen aufeinander. Ihre Augen waren schreckhaft aufgetrisen und die Farbe des bramen Gesichtes zu fahlem Gelb abgetönt. „Frau Senator!“

Julius Noll wagte schlaftrunken auf, „Was ist?“ „Sehr Anstöße — steht unten — in die Garten!“

„Tatja,“ mahnte die Senatorin. „Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht Dinge sehen, die gar nicht existieren.“

„Es existieren!“ Die Mutterin schlotterte am ganzen Körper. „Es haben Hand und Füße, eine Kopf und eine Gesicht von Herrn Anstöße. — Frau Senator selber sehen, dann glauben Frau Senator.“

Sie legte bereits den wattegefüllten Schlafrock über das Bett und kniete nieder, um die kleinen Pantoffeln an Julias Füße zu stecken. „Seht Noll,“ wachte sie freilichschüchtern. Sie zeigte durch das eine hohe Fenster nach dem Garten, dessen bestes Beet in der matten Halle der Sommernacht aufschimmerten.

Julia strich noch das weiße Haar zurück und kniete es mit einigen Kadeln fest. Sie hatte keine Gite, sich von Tatjas Phantasiegehalt zu überzeugen. Der christliche Glaube, zu dem sich die Mutterin, seit sie dieselbe in ihre Dienste genommen hatte, bekannte, war lediglich ein Mantelverwunder. In der Seele der freien Dienerin aber lag nach wie vor der Saute der gesamte Götterfall ihrer selbständigen Götterwelt und doch immer und immer wieder zum Vorschein, so wie sich Julia aus Noll gab, sie von diesem Überglauben zu befreien. — Das war das einzige, wo sie keine Erfolge zu buchen hatte.

Etwas unwillig trat sie neben Tatja an das große Fenster und strot in der nächsten Minute bis unter die Kopfhaut. Der da unten auf dem Rasen stand und zu ihrem Fenster hinaufstarrte — war Noll.

Der Schrei, den sie ausstoßen wollte, erlosch in ihrem Munde. Denn blüßionell hatte sie ihre eigene Hand daran übergepreßt und mußte nach der Wand greifen, bis daran hochzuhalten. Ihre Linde schaute nach Tatja hinüber, während sie ihr leise aufstürzte. Berstete die vollkommen ruhig — ich gebe, ihn zu holen.“

Die Mutterin kniete schon am Boden und ludte Julias Gemand zu erheben, aber sie verpürzte nur mehr einen leisen Windhauch, der von der Tür herüberkam und die Gardinen leise schaukeln machte.

Julias Fuß glitt mit der Pantoffel eines Einbrechers die breite Treppe hinab. Ohne nach dem Tischgitter zu greifen, sperrte sie die Tür des Wintergartens auf, von dem aus eine kleine Forde ins Freie führte. Weil die Pantoffeln ein leichtes Geräusch auf dem Kies verursachten, trat sie auf den Rasen und ging Schritt um Schritt der Nacht entgegen, in welcher Noll gefanden hatte.

Ehe sie die Türe des Hauses erreicht hatte, trachtete ein Schuß.

Von oben kam ein Schrei — der das Aufschlagen des Korpers auf den Rasen begleitete.

Noll! Die Senatorin kniete auf den Steinen und hielt Postians Haupt in ihrem Schoß gebettet. Ueber die gelbe Seite ihres Nachtleides rieselte ein dunkler warmer Strom, der den Glimmer färbte und von dem Rasen gierig eingefogen wurde. Julius half erstarrete, bewegungslose Finger preisen sich auf die Stelle, wo aus Postians Brust der nimmermilde Quell des heißen Lebens brach.

„Tatja!“

„Tatja!“ mußte ihn sterben lassen ohne jede Hilfe.

„Tatja!“

Julias Kopf fiel auf das todbleiche, regungslose Gesicht in ihrem Schoß. „Mein Postian!“

In der Ferne schlug eine Gartentür ins Schloß, Füße rannnen durch Stränder und Rabatten.

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zougauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises. Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Ämter- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, Umfassungs-, Schmier- und tabellarischer Satz mit Ausschlag. Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher eingelesen. Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. helle.

Nr. 139.

Donnerstag, den 20. November 1930.

33. Jahrg.

Um Deutschlands Gleichberechtigung

Curtius antwortet Frankreich.

Schluß der Reichsratsbesprechungen.
Der Reichstag beendet seine Beratungen am Donnerstag, nachdem er sich am Dienstag unter Vorsitz des Reichstanzlers mit dem Steuervereinfachungsgesetz beschäftigt hat. Für die Schlußfassung des Reichsrats ist eine besondere feierliche Form vorgegeben. Neben den Ministerpräsidenten der Einzelländer werden auch verschiedene Reichsminister der Sitzung beiwohnen. Reichstanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Curtius werden zu wichtigen Fragen der Innen- und der Außenpolitik Stellung nehmen. Mit besonderem Interesse sieht man den Ausführungen von Dr. Curtius entgegen, der sich zu den letzten Reden des französischen Außenministers Briand und des französischen Ministerpräsidenten Tardieu äußern wird. Diese haben in der internationalen Politik, besonders aber in Deutschland, das größte Aufsehen erregt, da Tardieu jede Abrüstung Frankreichs brüsk ablehnte und auch Deutschland jedes Recht auf eine Revision der Friedensverträge absprach.

Kurze Atempause.

Dreißig Gesetzentwürfe über weite Gebiete des Steuerwesens, über einschneidende Reformen bei den Reichs-, Länder- und Gemeindefinanzen, rüchsigstes Zusammenpressen der Verwaltungsausgaben und vorsichtige Bemessung der Einnahmen im Reichshaushalt des kommenden Jahres — eine Arbeit von riesigem Umfang hatte die Regierung dem Reichsrat vorgelegt, das alles bis zum 20. November geschafft sein sollte, dem Reichsrat also nur eine etwa 14tägige Beratungszeit „zugebilligt“ war. Diese Zeit ist nun aber um und die Arbeit auch wirklich beendet. Satten vorher die Sonderverhandlungen Brüning mit den wichtigsten Länderregierungen die Wege wenigstens einigermaßen ebneten. Außerdem vertieft aber der erste Schritt unserer angsten finanziellen und wirtschaftlichen Lage jedes unruhige Hinsichtsehen der Entscheidung.

Nun ist jene Arbeit des Reichsrats beendet, ohne daß es zu einem offenen Konflikt kam, obwohl den Ländern doch finanziell recht Schweres zugemutet wird. Einen Augenblick mag der Reichstanzler aufatmen —, aber die eigentliche Arbeit beginnt für ihn erst jetzt: die Arbeit mit dem Reichstag, der am 3. Dezember zusammenzutreten soll. Ein Ringen mit den Fraktionen, und zwar nicht bloß mit jenen, die bereits gezeigt haben, daß sie in offener Opposition zum Kabinett Brüning stehen. Für den Reichstanzler und für die an sich schon schmale parlamentarische Grundlage hat sich die politische Situation seit dem Auseinandergehen des Reichstages sicherlich nicht verbessert; man braucht nur an die Wahlergebnisse des letzten Sonntags zu erinnern, die eine Schwächung der Mitte und eine Stärkung der radikalen Flügelparteien brachten. Es gehört kaum eine große Prophetengabe dazu, um vorauszusagen zu können, daß der Austausch von diesen beiden Seiten der sich wohl noch verstärken, die Forderung nach einer „Kursänderung“ noch lauter erheben und sie zum Drehpunkt des kommenden Ringens werden wird. Gewisse Vorkommnisse im Haushaltsausschuß des Reichstages, wo man sich kürzlich mit der Beratung der Rottweirordnungen beschäftigt, lassen auch vermuten, daß sich in sehr wichtigen Fragen eine Mehrheit gegen die Regierung bilden zusammenfinden kann.

Trotzdem hat der Reichstanzler erklärt, daß er sich aus dem Gebände dieser Rottweirordnungen keinen wesentlichen Stein herausbrechen lassen will, er höchstens kleinen Abänderungsanträgen zustimmen würde, durch die aber am Gesamtergebnis nichts geändert oder etwa Zeit mit Regierungsarbeiten verschwendet wird. Diese Abänderungen sollen nun die erste Rippe im Stütz der Rottweirordnungen bilden, aber längst nicht so gefährlich wie das, was an Stützen später kommt: die 30 Gesetzentwürfe, bei denen so manches mit verfassungsändernder Mehrheit beschlossen werden muß, und dann der Reichshaushalt selbst, der ja auch vieles enthält, was diese oder jene Partei der Mitte oder auch die Sozialdemokratie mit Mißfallen betrachtet. Solche Einwürfe dürften gegen die Reformvorschlüsse in noch viel größerem Umfang

gesehen gemacht werden, aber auch jetzt wieder verlangt der Reichstanzler schnelle oder vielmehr schnellste Erledigung der Steuer- und Finanzgesetze durch den Reichstag. Es heißt sogar, daß alles, dazu noch der Haushalt, bis Weihnachten beraten und — angenommen sein soll, damit sich diese Reform baldmöglichst auch finanziell und dann auch wirtschaftspolitisch auswirken kann.

Dr. Brüning will also zunächst einmal versuchen, wie weit er mit seinem Gedächtnis von Gesetzentwürfen usw. auf dem „normalen“ parlamentarischen Wege kommt; daß er auch hierbei wesentliche Änderungen an den Entwürfen ablehnen wird, ist nicht schwer zu schließen aus der Elle, die er auch vom Reichstag verlangen wird. Wie weit er damit vordringen wird, das vermag man im Augenblick aber noch gar nicht zu sagen. Unbedingt wird aber sein Verlangen nach schneller Bearbeitung des Gesetzentwurfes seinen auf jene Forderung einer sofortigen Kursänderung nach rechts oder auf eine sehr scharfe Opposition, wenn er diese Forderung zum mindesten als im Augenblick nicht wesentlich ablehnt. Daß ihm auch andere Möglichkeiten offenstehen und wohl auch vorkommen als jener „normale“ Weg, liegt zu vermuten schon deshalb nahe, weil er in der Zustimmung des Reichstages zu seiner Reformgesetzgebung eine nicht zu verzehrende Stütze hat. Verlangung eines oppositionellen Reichstages und Erlaß entsprechender Rottweirordnungen, durch die sein Programm wenigstens in den wichtigsten Punkten durchgeführt würde, ist ja ein Weg, den Brüning bereits einmal erfolgreich beschritten hat.

Reden ohne Laten.

Die Abrüstungskomödie.

Der Abrüstungsausschuß beschloß die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses, der die Herabsetzung der Heeresausgaben prüfen soll. Graf Bernstorff stimmte unter der Bedingung zu, daß durch die Arbeiten dieses Ausschusses die allgemeine Abrüstungskonferenz nicht verzögert werden soll. Der Sachverständigenausschuß und die Kommissionen der Abrüstungsausschüsse sind mit großer Tätigkeit an der Bearbeitung der Abrüstungskommissionen tätig.

ein. Die gleiche macht für die Regierungsgesetzgebung in England, das jedoch in der gegenwärtigen Situation für die

Der

Der Reichstanzler erklärte, daß er sich aus dem Gebände dieser Rottweirordnungen keinen wesentlichen Stein herausbrechen lassen will, er höchstens kleinen Abänderungsanträgen zustimmen würde, durch die aber am Gesamtergebnis nichts geändert oder etwa Zeit mit Regierungsarbeiten verschwendet wird. Diese Abänderungen sollen nun die erste Rippe im Stütz der Rottweirordnungen bilden, aber längst nicht so gefährlich wie das, was an Stützen später kommt: die 30 Gesetzentwürfe, bei denen so manches mit verfassungsändernder Mehrheit beschlossen werden muß, und dann der Reichshaushalt selbst, der ja auch vieles enthält, was diese oder jene Partei der Mitte oder auch die Sozialdemokratie mit Mißfallen betrachtet. Solche Einwürfe dürften gegen die Reformvorschlüsse in noch viel größerem Umfang

erklärte, daß er sich aus dem Gebände dieser Rottweirordnungen keinen wesentlichen Stein herausbrechen lassen will, er höchstens kleinen Abänderungsanträgen zustimmen würde, durch die aber am Gesamtergebnis nichts geändert oder etwa Zeit mit Regierungsarbeiten verschwendet wird. Diese Abänderungen sollen nun die erste Rippe im Stütz der Rottweirordnungen bilden, aber längst nicht so gefährlich wie das, was an Stützen später kommt: die 30 Gesetzentwürfe, bei denen so manches mit verfassungsändernder Mehrheit beschlossen werden muß, und dann der Reichshaushalt selbst, der ja auch vieles enthält, was diese oder jene Partei der Mitte oder auch die Sozialdemokratie mit Mißfallen betrachtet. Solche Einwürfe dürften gegen die Reformvorschlüsse in noch viel größerem Umfang

Das zertretene Selbstbestimmungsrecht.

Verprechungen, die auf dem Papier blieben.
Über die Ziele der ungarischen Revisionsbewegung veröffentlicht deren Führer, Géza László, eine Erklärung, die hervorhebt, daß der Friede durch die Friedensverträge von Versailles, Trianon, Neuilly und St. Germain nicht gefährdet sei. Kein Staatsmann habe die Lasten in bereicherten Worten festgesetzt als der französische Außenminister Briand. Die großen Gegenseite, die die Wölfer Europas benehmen können, seien trotz der Verträge, trotz des Völkerverbundes und trotz des Kriegsschuldenspatzes nicht ausgerollt.

Diese Lasten bilde auch die Grundlage der Bestrebungen der Revisionisten. Das zertretene Europa rufe nach internationaler Ordnung, die Staaten rufen nach nationalem Aufbau. Als man den Wölfen Europas den Frieden verpacht, verpacht man ihnen auch politische Sicherheit und nationale Selbständigkeit. Jedoch alle Verprechungen blieben auf dem Papier. Die Hauptaufgabe eines neuen Friedenskongresses werde in der Herstellung des europäischen Gleichgewichts liegen — gerade des Systems, das von Wilson verdrängt worden ist.

Großer Tag im Reichsrat.

Realkonzernengesetz angenommen.
Änderung der Tabaksteuernovelle.
Der Reichsratsausschuß nahm das Gesetz über die Realkonzernengesetz in zweiter Lesung an. Die Zeitungsbeiträge der Regierung wurden ebenfalls aufrechterhalten, jedoch wurde das Gesetz im Einzelnen mit der Regierung mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Verhältnisse in den einzelnen Ländern etwas beweglicher gehalten.

Bei der Erledigung der Tabaksteuernovelle erwiderte die von der Regierung vorgeschlagenen Zollsätze etwas herabgesetzt. Der Finanzminister hat sich mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt. Von einigen Ländern wird im Hinblick auf die neue Steuerbelastung der Zigarette nach eine erhöhte Belastung für die Zigarette für notwendig gehalten. Über diese Frage sollen bis zur dritten Lesung noch Verhandlungen stattfinden.

Die Verhandlungen der Reichsratsausschüsse trugen wieder das Gepräge eines großen Tages. Außer dem Reichsfinanzminister, der den Vorsitz führte, waren wieder persönlich anwesend die Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Hessen, Thüringen und Braunschweig.

Die Reichsratsausschüsse erwiderten die drei Gesetze über die Wohnungszurichtung ebenfalls in zweiter Lesung. Dann begann die Haushaltsberatung.

Um den Zollwaffenstillstand.

Die Verhandlungen außer europäischen Wirtschaftskonferenz.
Die europäische Wirtschaftskonferenz hat am Montag nachmittags grundrissig beschlossen, die am 1. November abgelaufene Ratifizierungsfrist für das Handelsabkommen (Zollwaffenstillstand) bis Anfang Januar zu verlängern. Die österreichische Regierung will die Ratifizierung des Abkommens von der Haltung ihrer Nachbarstaaten abhängig machen, die bisher — ausgenommen Italien und die Schweiz — das Abkommen noch nicht einmal unterzeichnet haben.

Die Konferenz ging jedoch zu dem Programm der weiteren Wirtschaftsverhandlungen über. Der britische Außenminister erläuterte den englischen Vorschlag, zunächst die Zolltarife für einzelne Warengruppen herabzusetzen. Dagegen vertrat der Vertreter Frankreichs den Standpunkt, daß gleichseitig den Zolltarifverhandlungen auch über die Befestigung der allgemeinen Handelsabkommen, ferner über den indirekten Verkehrsprotektionismus, lokale Konkurrenz und das Dumping in allen Formen sowie die Schaffung einer Schiedsgerichts- und Ausgleichsstelle zur Entscheidung der Streitigkeiten auf Handelsverträgen verhandelt werden müsse. Der Vertreter Hollands beantragte sodann den Vorschlag der holländischen Regierung, Verhandlungen zwischen den autonomen Zolltarifstaaten und den Handelsvertragsstaaten zum Zweck einer Verhandlung über die Sendung einzelner Zolltarife einzuleiten, und betonte, daß Holland an seinem bisherigen liberalen Wirtschaftspolitik festhalten wolle.